

Liebe Gemeinde!

Wie alle Jahre beschäftigt uns in dieser vorweihnachtlichen Zeit jetzt wohl die Frage, wie wir unseren Lieben und denen, die es besonders nötig haben, zum Fest eine Freude bereiten können. Neben gegenseitigen Besuchen, Advents- und Weihnachtsfeier in den verschiedenen Kreisen, Kartengrüßen und vielleicht sogar Briefe schreiben und Plätzchen backen, nimmt uns wohl am meisten die Frage in Anspruch: Was können wir schenken? Worüber würde sich der Andere freuen? Und vielen von uns geht es sicher wie mir: Die Antwort scheint von Jahr zu Jahr schwieriger zu werden, denn eigentlich haben wir doch alles, was wir brauchen und die Wohnungen sind so voll, dass man nicht weiß, wohin mit all den schönen Dingen. Was die Leute wirklich brauchen, wissen sie selbst am besten und leisten sie sich in der Regel auch dann, wenn sie es brauchen.

So ist das Besorgen der Weihnachtsgeschenke oft zu einer schwierigen Aufgabe geworden, die nur als Last empfunden wird. Manch eine Familie hat beschlossen, es einzuschränken oder möglichst ganz zu lassen, was aber zumindest in unserer Familie nicht so ganz klappen will.

Vielleicht aber soll uns heute Mut gemacht werden, verstärkt darüber nachzudenken: Was brauchen wir eigentlich?

Unser Predigttext aus dem Lukasevangelium entstammt dem Bewusstsein, dass die Adventszeit ursprünglich nicht eine vorweihnachtliche Festzeit, sondern eine Buß- und Fastenzeit war, in der man sich gerade durch den Verzicht auf allzu üppige Nahrung geistig auf das Fest vorbereiten wollte und sich den Genuss der süßen Speisen für das Fest aufsparte, wodurch das Fest zu einem wahren Höhepunkt des Jahres wurde. Die Zeiten, in denen sich so auf Weihnachten vorbereitet wurde, sind zwar schon lange vorbei, aber wie gesagt, unser Text erinnert uns daran, dass man sich auf das Kommen des Heilands auch intensiv geistig vorbereitete, was durch Fasten besser geht, so sagen alle, die es praktizieren.

Lukas 3,1-14:

Im fünfzehnten Jahr der Regierung des Kaisers Tiberius - als Pontius Pilatus Statthalter von Judäa war und Herodes Tetrarch von Galiläa, sein Bruder Philippus Tetrarch von Ituräa und der Trachonitis, Lysanias Tetrarch von Abilene, unter dem Hohen Priester Hannas und Kajafas - erging das Wort Gottes an Johannes, den Sohn des Zacharias, in der Wüste. Und er zog durch die ganze Gegend am Jordan und verkündigte eine Taufe der Umkehr zur Vergebung der Sünden, wie es geschrieben steht im Buch der Worte des Propheten Jesaja: „Stimme eines Rufers in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn, macht gerade seine Strassen. Jede Schlucht soll aufgefüllt und jeder Berg und jeder Hügel soll eingeebnet werden; und was krumm ist, soll gerade werden, und was uneben, zu ebenen Wegen werden. Und schauen wird alles Fleisch Gottes Heil.“

Und er sagte zu denen, die in Scharen hinausgingen, um sich von ihm taufen zu lassen: „Schlangenbrut! Wer machte euch glauben, dass ihr dem kommenden Zorn entgehen werdet? Bringt also Früchte, die der Umkehr entsprechen! Und fangt nicht an, euch zu sagen: 'Wir haben Abraham zum Vater.' Denn ich sage euch: Gott kann dem Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken. Schon ist die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt: Jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird gefällt und ins Feuer geworfen.“

Und die Leute fragten ihn: „Was also sollen wir tun?“

Er antwortete ihnen: „Wer zwei Hemden hat, teile mit dem, der keines hat, und wer zu essen hat, tue desgleichen.“

Es kamen aber auch Zöllner, um sich taufen zu lassen, und sagten zu ihm: „Meister, was

sollen wir tun?“

Er sagte ihnen: „Treibt nicht mehr ein, als euch vorgeschrieben ist!“

Und es fragten ihn auch Soldaten: „Was sollen wir denn tun?“

Und ihnen sagte er: „Misshandelt niemanden, erpresst niemanden und begnügt euch mit eurem Sold.“¹

Es ist, wenn wir es uns genau überlegen, eine seltsame Geschichte. Johannes ruft auf zu einer Taufe der Buße mit dem Ziel der Vergebung von Sünden. Das griechische Wort für Buße meint Sinnesänderung. Man kann es auch mit „neuem Denken“, „noch einmal nachdenken aus der Sicht und den Interessen der Gemeinschaft“ übersetzen / beschreiben. Wer sich taufen ließ, zeigte damit, dass er über sich nachgedacht hatte und sich Neuem zuwenden wollte.

Die Leute kamen zu Johannes in Scharen. Wie aber empfängt er sich? „Ihr Natterngezücht! Ihr Giftschlangen, ihr Teufelsbrut“ könnte man übersetzen. „Wer hat euch gesagt, dass ihr dem zukünftigen Zorn entrinnen werdet?“

Was bewegt Menschen, zu jemandem hinzugehen und dann noch in Scharen und nicht auf der Stelle umzukehren, sich so beschimpfen zu lassen?

Es gibt neben Johannes noch weitere Beispiele von sogenannten Bußpredigern, die den Menschen ganz hart ins Gewissen sprachen und kaum einen wunden Punkt ausließen und gerade deshalb die Menschen anzogen. Sogar der sogenannte Sonnenkönig Ludwig XIV. stellte Hofprediger an, die seinen ganz im höfischen Leben der Pracht und Intrigen versunkenen Hofstaat energisch die Meinung sagten und auf die Übel im Lande verwiesen und also gerade nicht jenen Herren und Damen nach dem Munde redeten, sondern sich tapfer dem höfischen Leben entgegenstellten.

Waren die Menschen anders als wir oder kennen auch wir diese geheime Sehnsucht nach jemandem, der endlich mal ausspricht, wie es ist und den schönen Schleier, mit dem die Menschen ihre Taten zu umgeben pflegen, abreißt. Auch wir lieben ja kritische Kommentare, Zeitungen, Fernsehsendungen und Satire, in denen das mit Politikern gemacht wird, aber mit uns selbst?

Stellen wir uns vor, zu uns würde gesagt: „Du Giftschlange, wer hat dir gesagt, dass du dem künftigen Zorn entrinnen würdest?“ Ich meine, es kommt darauf an, wie derjenige dann weiterreden würde, wie er seine Aussage begründet. Es gibt wunde Punkte auch in meinem Leben. Wenn er die ansprechen würde, dann würde ich ganz still werden. Es ist das, was mich selbst quält, was aber seltsamerweise keiner der anderen bemerkt oder für eine Sünde hält. Oft bin ich froh, dass es keiner bemerkt und sieht. Und da die anderen entweder nur Äußerlichkeiten kritisieren: Wie siehst du heute wieder aus? Könntest mal wieder zum Friseur gehen. Der Gürtel ist verdreht, mach das mal richtig. Was ist das für eine Unordnung. Du könntest mal mehr für deine Gesundheit tun und, und und... oder mich zum Sündenbock auserkoren haben für Dinge, für die ich entweder überhaupt nichts kann oder zumindest nur in Gemeinschaft mit dem Ankläger selbst verantwortlich gemacht werden kann, bin ich dann geneigt, je älter ich werde, all diese Normen, die man mir da vorgibt, wie man so zu sein hat, infrage zu stellen und zu denken: „Ihr.. (ein Kraftwort), was habt ihr mir zu sagen? Rutscht mir doch den Buckel runter!“

Die Gefahr dabei ist, dass ich in dieser Auseinandersetzung die Sensibilität für die Fragen verliere, die eigentlich mein Gewissen belasten, so dass ich beginne, sie zu verdrängen. Weil ich nach außen gezwungen bin, mich gegenüber ungerechter oder belangloser Kritik zu wehren und mich auf sie einzustellen, habe ich immer weniger Kraft mich mit dem auseinanderzusetzen, was mich wirklich belastet. Und das sind ja oft so Sachen, bei denen es keinen Ausweg zu geben scheint, auch solche Fragen wie unser täglicher Umgang mit der Natur und mit den Armen dieser Welt, Fragen, über die wir uns sogar schon mal gemeinschaftlich unterhalten, aber eben keine wirklichen Antworten wissen und darum auch immer wieder geneigt sind, sie zu verdrängen.

1 Züricher Übersetzung 2007

Solche und ähnliche Fragen muss Johannes ausgesprochen haben. Würde er uns heute, die wir wohl fast alle gern mit unserem Auto fahren, im Blick auf die Umwelt und das Baumsterben sagen: „Ihr Giftschlangen, ihr schimpft über die Politiker, aber um eine viertel Stunde zu sparen, steigt ihr ins Auto...“, dann würden wir wahrscheinlich gegenüber ihm, der ein sehr spartanisches Leben in der Wüste der Bequemlichkeit in der Stadt vorzog, nur beschämt sagen können: „Ja, du hast ja recht.“ Denn bei ihm könnten wir uns nicht rausreden: „Du bist ja auch nicht anders als wir.“

Johannes konnte deshalb damit rechnen, dass seine harten Wort Ohren und Herzen nicht verschlossen, sondern im Gegenteil gerade öffneten. Und so fuhr er fort: „Bringt darum Früchte, die eurer Sinnesänderung gemäß sind!“

Seine harten Worte waren keine Verdammung, sondern ließen den Weg frei, endlich neu anzufangen, nicht nur zu reden und zu grübeln, sondern auch was zu tun, endlich aus der Lethargie sich zu befreien. Aber schon rechnet er mit dem Widerstand unseres Fleisches, unserer körperlichen, physischen Existenz, die solchen abrupten Wechsel nicht liebt und deshalb gleich eine Entschuldigung und einen Einwand parat hat, nun doch nicht auf die Sinnesänderung Taten folgen zu lassen.

Für die Zeitgenossen des Johannes war es der Einfall: „Wir sind Abrahams Kinder – also kann uns gar nichts passieren. Wir gehören zum auserwählten Volk Gottes, was könnte uns geschehen. Gott liebt doch sein Volk.“

Und für uns könnte dieser Einwand vielleicht sein: „Wir sind doch gute Christen. Soll uns erst mal einer was nachweisen und so aktiv sein wie wir. Guckt euch an, wie viel wir gespendet haben, wie sehr wir uns für die Verständigung der Völker und den Frieden eingesetzt haben, was wir alles für die Ausländer hier bei uns tun.“

Johannes' Antwort aber lässt keine Diskussion zu: „Gott vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken. Die Axt ist den Bäumen schon an die Wurzel gelegt und jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird umgehauen.“ Es ist keine Zeit mehr zum Diskutieren.

Und nun fragt die Volksmenge Johannes: „Was sollen wir nun tun?“ Es ist nur noch Zeit zum Handeln. Was sollen, was müssen wir jetzt tun, um in letzter Minute zu verhindern, dass wir dem Urteil verfallen: Sie/er hat keine Frucht gebracht und deshalb kein Lebensrecht mehr.

„Was sollen wir denn tun?“ so schreit es doch auch oft in uns, angesichts der Kriege und Gewalttaten, des Umweltsterbens, der hungernden Kinder in der 3. Welt. Die Orientierung, die Johannes damals den Leuten gab, ist sehr einfach: „Jeder, der zwei Röcke hat, gebe einen dem, der keinen hat und wer Speise hat, ebenso.“ Mit mehr als einem kannst du dich nicht auf einmal bekleiden, mehr als satt essen auch nicht. Was darüber ist, gib dem, der nichts hat.

Ja, aber, werden wir sagen und die Leute damals auch: „Ich brauche Wechselwäsche und was für alle Tage und was für besondere Anlässe und alle Tage kann ich ja schließlich auch nicht immer das selbe anziehen und außerdem...“

Johannes sieht das anders. Da sind Menschen, die haben gar nichts und müssen frieren und hungern, und da gibt es Menschen, die haben mehr als sie im Moment brauchen, um nicht zu erfrieren und nicht zu hungern, die haben sich Vorräte angelegt für alle möglichen Zeiten und Gelegenheiten und diese Vorräte sind, wenn da ein anderer ist, der hungert und friert, auch wenn ich nur einen ganz kleinen Vorrat von nur einem Rock zum Wechseln habe, ein Luxus, der nicht zu verantworten ist.

Nun wir haben nicht nur einen Rock, nicht nur einen Mantel in unseren Schränken zu hängen, aber bei uns laufen auch nicht wie damals in Palästina und vor 150 Jahren auch hier noch und wie heute in den Ländern der 3. Welt Menschen wirklich fast unbekleidet herum, sodass sie erfrieren müssen.

Wenn wir weniger essen, dann nützt das niemandem der Hungernden in der 3. Welt, und ob es den Armen wirklich hilft, wenn wir unsere abgetragenen Sachen in die Container der Caritas und anderer Organisationen werfen, darüber kann man verschiedener Meinung sein und diese Verfahrensweise ist nicht unumstritten in den Ländern der 3. Welt.

So arm scheint keiner zu sein, dass wir mit ihm unser Essen teilen müssten, denn so lange das Geld für die Schnapsflasche da zu sein scheint, fühlen wir uns nicht berufen, diese Abhängigkeit noch zu fördern. Was also würde uns Johannes heute auf unsere Frage antworten: „Was sollen wir jetzt tun?“

Ich glaube, er würde uns sagen: Nehmt erst mal diesen Maßstab an: Es reicht, wenn ich zu essen, zu trinken und es warm und trocken habe. Und alles, was darüber ist, ist dir gegeben, damit du, wenn es Not tut, zeigen kannst, dass du bereit bist, darauf gern zu verzichten.

Entsprechend hat Johannes damals auch den Zöllnern und Soldaten geantwortet, die ihn auch fragten: „Was sollen wir denn tun?“ Es waren Zeiten, in denen jeder ganz selbstverständlich davon ausging, dass diese Leute durch die Macht, die sie hatten, schon selbst sahen, wie sie zu einem angemessenen Verdienst kamen und die deshalb vermutlich einen nicht gerade hohen Sold bekamen. Wie manche Berufe auch heute noch wenig verdienen, weil jeder weiß, sie leben vom Trinkgeld. Nur handelte es sich damals um Berufe, die solche Macht hatten, dass sie sich wesentlich mehr aneignen konnten, als sie wirklich brauchten, das heißt man konnte unter Umständen zu Reichtum kommen.

Johannes nun sagt nicht: „Warum kommt ihr überhaupt her? Bei euch ist doch sowieso alles verloren.“ sondern: „Begnügt euch mit dem, was euch vom Gesetz her zusteht und wenn es noch so wenig ist. Nutzt nicht eure Kraft und Macht aus, auch wenn es all eure Kollegen tun. Gott sieht nicht, wie jene auf die Schätze, die ihr euch hier zusammenrafft, sondern darauf, wie ihr mit euren Mitmenschen umgegangen seid.“

Für uns heute steht neben dem Kriterium der Art des Umgangs mit unseren nahen und fernen Nächsten die Frage nach unserem Umgang mit der Natur. Wenn der Maßstab des Johannes auch unser Maßstab würde und wir den Mut hätten, allen gesellschaftlichen und sozialen Verpflichtungen zu trotzen, die mehr von uns erwarten, als dass wir es nur warm und trocken haben und satt würden beim Essen, dann würden wir vielleicht auch die innere Freiheit gewinnen, die in genau diesen Ermahnungen und scheinbar so harten Worten die gute Botschaft, das Evangelium erkennt. Denn so wird die Rede des Johannes am Schluss beschrieben: „Indem er noch viele andere Ermahnungen gab, verkündete er dem Volk frohe Botschaft.“

Wer so tief verzweifelt ist, wie die Menschen, die damals zu Johannes kamen, der wird auch heute noch die Worte des Johannes dankbar annehmen, weil endlich mal einer wagt, den einzig richtigen Maßstab zu setzen für das, was wir materiell im Leben wirklich brauchen, und er wird froh sein, dass Jesus gekommen ist, nicht um diese Worte zurückzunehmen, sondern mit aller Kraft durchzusetzen. Dieser Jesus, der uns nicht nur mit Wasser, sondern mit Heiligem Geist und mit Feuer taufen will, wird uns auch die Kraft geben, nicht nur zu reden, sondern auch zu handeln, wenn wir ihn nur darum bitten. Amen

Fürbittengebet

Herr, unser Gott, Dein Gericht geht über unsere Welt und keiner scheint es zu bemerken. Noch immer posaunen auf den unterschiedlichen Seiten die Ideologen: „Wenn nur alle so wären wie wir, dann wäre Frieden auf Erden.“ Stattdessen drohen Streitigkeiten und Kriege, die nicht mehr aus kalkulierbaren Interessen entstehen, sondern aus der Angst, die dem Chaos entwächst.

Barmherziger Vater! Auch wir haben Angst vor Gewalt und Bedrohung. Auch wir können uns nicht vorstellen, anders leben zu können als jetzt: Nicht versorgt zu sein mit dem Nötigsten, nicht mehr reisen zu können, nicht nur in unserem Beruf nicht, sondern überhaupt keine bezahlte Arbeit mehr zu finden. Und doch haben wir Angst davor, denn wir wissen: vielen geht es heute so. Wir wissen nicht, wenn es uns träfe, wie wir damit zurechtkommen sollten.

Herr, Jesus Christus, du hast in Einfachheit und Armut gelebt, Gewalt, Beschimpfung, Verachtung, Schläge erlitten. Sei du in unserer Nähe in unserer Angst. Du bist der wahre Herrscher dieser Welt. Du bist unser Retter und Heiland!

Bewahre die Großen und Mächtigen dieser Welt, sich für mehr zu halten als sie sind, nämlich Menschen, auf denen eine große Verantwortung lastet. Hilf ihnen, diese Verantwortung bewusst zu tragen und anzunehmen.

Herr, bewahre Deine Kirchen davor, mehr sein zu wollen als Wegweiser hin zu dir. Lass sie in Treue und Wahrhaftigkeit deine Botschaft weitersagen.

O, Heiliger Geist! Erfülle uns mit Deiner Liebe und mit dem Feuer des Glaubens, das uns zum Handeln treibt und nicht zurückschreckt vor Elend, Kälte und Tod.

Wir beten gemeinsam: Vater unser...